Aus der Frauenwelt.

Aus dem Reich der Mode und Gesellschaft.

New York, 17. Januar.

Man vergißt beinahe, daß man mitten im Winter ist, wenn man die vielen duftig zarten Gewebe sieht, die in den großen Geschäften auf den Verkaufstischen ausgebreitet sind. Im Modebrief der letzten Woche wurden die märchenhaften Dekorationen der eleganten Läden an Broadway und der Fünften Avenue erwähnt. Diese Woche ist noch viel mehr über neues Material und Garnituren zu berichten. Die Mode hat ihre Wanderung nach dem Süden angetreten, und alles was jetzt hier offerirt wird, steht in engster Beziehung zu südlichen Kurorten und ihren klimatischen Vorzügen. Alles, vom Promenaden-Kostüm bis zur Abend-Robe ist für südliche Tracht bestimmt, was natürlich nicht ausschließt, daß diese Moden später auch in unseren nördlicheren Regionen getragen werden.

Die Tailor-Kostüme werden meist in hellen Farben gearbeitet, in weichem, wohlthuendem Grau und sehr reichem Alt-Gelb. Auch Blau Lohfarbe und Lila kommt viel zur Verwendung, aber Grau ist entschieden Modefarbe. Taupe macht helleren Tönen Platz, aber die Verwandtschaft ist nicht zu verkennen. Kombinationen wie Grau mit Grau, Grau mit Schwarz und Grau mit Braun sind äußerst chic. Am besten kommen sie in gestreiften Effekten zur Geltung und selbst wo drei oder vier verschiedene Streifen zusammengruppirt sind, hat nur einer derselben einen durchaus entschiedenen Farbenton, und das ist der mittlere Streifen.

Grau in einem Farbenton wird nur von Weiß übertroffen, welches für das Serge Tailor-Kostüm die Farbe par excellence ist. Mehr und mehr befestigt sich die Mode, diese Anzüge ohne Garnitur zu haben — abgesehen von einigen Blenden und Knöpfen vom eigenen Material, aber mehr und mehr wird es auch zu einem unerläßlichen Gebot, diese Anzüge von tadellosen Linien und perfekt sitzend zu haben.

Für Kurgäste des Südens.

Die Jackets dieser neuen Kostüme fallen bis unter die Hüften hinab, und viele derselben haben doppelbrüstigen Effekt. Oder es wäre vielleicht besser, zu sagen, daß sie auf der extrem linken Seite geschlossen werden, denn in fast allen Fällen wird gar nicht der Versuch eines Schlusses oberhalb der Taillenlinie gemacht. Der oberste Knopf sitzt etwa einen Zoll unterhalb derselben, und dann folgen drei oder vier weitere Knöpfe von Borte, Sammet oder Tuch, dicht an einander gesetzt.

Gestreifte Effekte bieten die beste Gelegenheit für wirkungsvolle Garnitur, dadurch, daß die Streifen geschickt gehandhabt werden. In vielen Fällen werden die gestreiften Jackets direkt vorn in der Mitte geschlossen, um das Anbringen einer speziell für den Zweck geformten Blende über den Hüften zu ermöglichen, oder oben an den Vordertheilen. Manchmal sieht man das gestreifte Material so geschnitten und arrangirt, daß die Streifen in drei oder vier verschiedenen Richtungen laufen, nämlich an einem einzigen Kleide.

Zu den obigen Ausführungen finden die Leserinnen eine anschauliche Illustration in den beiden Modellen unserer ersten Abbildung. Das erste ist ein weißes Kostüm, ausgeführt in Whipcord, einem der modisch elegantesten Stoffe für wärmere Zonen. Rock und Jacket sind vollkommen einfach, letzteres um mehrere Zoll unterhalb der Hüften hinabgehend. Es wird unterhalb der Taillenlinie mit fünf großen Knöpfen vom eigenen Material auf der linken Seite geschlossen.

Das zweite Modell zeigt einen der neuen gestreiften Effekte in Braun und Grau. Es kann in französischem Ratine oder irgend einem der modischen Gewebe der Saison ausgeführt werden, wenngleich graue und braune Kombinationen die bevorzugten der Saison sind.

Der Rock ist von äußerster Einfachheit, die beiden Vordertheile, von denen das Eine über das Andere gelegt ist, zieren nur zwei Knöpfe mit Knopflöchern.

Sehr wirkungsvoll ist das Arrangement der Streifen an dem Jacket. Diese laufen in drei verschiedenen Richtungen. Von der Schulter bis zur Büste oder etwas tiefer, ist das gestreifte Material schräg genommen. An den beiden Front-Paneelen laufen die Streifen in grader Linie abwärts. Die Hüften dagegen sind garnirt mit einer der Figur entsprechend geformten Blende mit horizontal laufenden Streifen. In der gleichen Weise kommt das Material für die Revers zur Verwendung. Der Kragen von braunem Moiree ist eingesetzt. Das Ganze ist überaus „chic" aber nur eine Meisterhand sollte sich daran wagen.

Separate Paletots von Seide und Atlas, garnirt mit Revers von Dresdener Seide oder Cretonne sollen unter den hocheleganten, unabhängigen Moden eine bedeutende Rolle spielen.

Der moderne separate Paletot.

Art zeigt unsere dritte Abbildung. Als Material dient schwarzer Atlas mit weißen Streifen. Rock und Taille sind überaus einfach gemacht. Garnirt ist, abgesehen von einigen Knöpfen am Rock, nur die Taille mit etwas hübscher alter Spitze, die die Weste umrandet. An Letztere schließt sich der Kragen von derselben Spitze. Einige Knöpfe von weißer Seide sind dem Rock aufgesetzt. Schmale Manschetten, mit auf die Hand fallendem Spitzen-Volant schließen die Aermel ab.

Sehr viel hört man von der russischen Blouse, und so manche Frau hat den Versuch gemacht, sie einzuführen, aber ihr Status ist noch nicht feststehend.

Die elegante, russische Blouse ist von Atlas, Sammet oder Brokat, und ist um den Hals garnirt mit irgend einer Pelzart. Letztere kann später durch eine Rüsche von Chiffon, Maline, Tüll oder auch Marabout ersetzt werden. Die besten Muster in russischen Blousen sind die, deren Material von dem des Rockes verschieden ist. Große Knöpfe, in der Regel von Metall, werden benutzt, und die neuesten Modelle sind im Rücken und an den Seiten geschlitzt.

Wenn sie nicht von einem Gürtel eingehalten sind, ähneln diese neuen Blousen den kleinen Jackets mit graden Vorder- und Rückentheilen, die uns von der letzten Saison her bekannt sind. Dies gilt namentlich von denen, die von Macrone Borte oder irgend einer schweren, modernen Spitze gemacht sind.

Weiß wird so viel in den Läden gesehen, wie vielleicht noch nie zuvor um diese Jahreszeit. In Corduroy, das wie schweres Whipcord und cote de cheval aussieht, sind weiße Kostüme wunderbar schön. Es gibt wundervolle Muster von weißem Bengaline Brokat, ein Material dessen Hintergrund Bengaline, und das mit leichten Sammet-Figuren bedeckt ist. Die Fabrikanten versprechen Brokat von gerippter Seide oder erhabenem Atlas für später.

Neben Weiß sind alle hellen Stoffe modern. Es scheint kaum ein Unterschied zwischen Schwarz und intensiv dunklen Schattirungen zu sein.

Schwarz wird noch immer in ausgedehntem Maße getragen, häufig im Verein mit viel Weiß. Marosenblau ist populär. Doch für formelle Vormittagszwecke, oder für Vormittags-Hochzeiten, — die modischen Hochzeiten finden Mittags statt — erscheint nichts so hübsch, wie die weichen, hellen Farbentönen, die jetzt so sehr en vogue sind. Alle Schattirungen Creme, Gelb und die Farben, die einst verschrien waren, als ein kränkliches Aussehen verleihend, wie Kitt, Wachs und Kreide gehören jetzt zu den wünschenswerthesten Dingen für die Frau, die sich vortheilhaft kleiden möchte.

Eine neue Note wird angeschlagen in der Substituirung von gedruckten Mustern in den entzückendsten Farben für Stickereien auf leichten, hellen Stoffen. Muster in holländischem Blau wird man sehen, Blumenkränze und andere Dessins, in denen die verschiedenen französischen Perioden zum Ausdruck kommen. Wo Stickerei gebraucht wird, wird man viel Crewel und Germantown Woll-Arbeit zu sehen bekommen. Wenn die Letztere sich auch waschen läßt, so ist Trockenreinigung doch besser für dieselbe. Da so viele sogenannte Waschkleider jedoch viel besser sich chemisch reinigen als waschen lassen, ist dies leinlebelstand in der Garnitur. Blenden-Besatz, in dem das Muster in orientalischer Fadenarbeit markirt ist, ist eine weitere Form von Garnitur, die Anklang finden dürfte.

Eine neue, sehr hübsche Idee in Abend-Handschuhen findet lebhafte Verbreitung. Die Handschuhe sind über dem Ellbogen mehrere Male geschlitzt, und durch diese Schlitzen ist breites Atlasband von der Farbe des Kleides gezogen.

Wanda.

In gestreiftem Atlas für Vormittagstracht.

Die Gelegenheit ist günstig.

Kellnerin: „Soll ich Herrn Wamperl von dem Weine geben? Den hat vorhin ein Gast zurückgeschickt!"

Wirth: „Tragen Sie ihn nur ruhig hin; der Herr macht zur Zeit eine Zitronenkur durch."

Gut parirt.

Dame (hochfahrend): „Wie, mein Herr, bei sechs Mille Gehalt wagen Sie es, um meine Hand zu bitten? So viel brauche ich ja allein für Taschentücher!"

„So, so — dann ziehe ich meinen Antrag natürlich zurück; denn eine Frau mit einem chronischen Schnupfen mag ich nicht!"

Der Familienlump.

Eine Wiener Geschichte von Wolfgang Burghauser.

Vetter Fritz war der Familienlump. An dieser Thatsache war trotz allen Deutelns und Drehens nichts zu ändern. Nicht nur, daß er bereits als kaum den Mädchenkleidern entwachsener Volksschüler Cigaretten rauchte und eine wirkliche „Liebe" hatte, die er vom Eislaufplatze immer nach Hause begleitete und mit der er dann noch immer ein halbes Stündchen Hand in Hand unter dem dunklen Hausthore stand; nicht nur deswegen allein, sage ich, denn der allgemeine Familienrath hatte diese Geschichte nach langem Hin- und Herwägen schließlich als den Auswuchs verderbter Verführung und jugendlichen Leichtsinns anzusehen geruht und diese Anwandlung allzu rühen Donjuanismus dem Vetter Fritz gern verziehen, nicht nur da also allein, sondern auch, — ja, sondern auch, weil sich Vetter Fritz in äußerst bedenklicher Selbstständigkeit weiter- und vorwärtsentwickelte, was doch den guten Sitten und der althergebrachten Familienüberlieferung direkt entgegenlief. An der Mittelschule hatte er wegen einiger lustigen Streiche einige Karze strafe abzubüßen. Tante Julia sagte dann immer seufzend: „Ja, da hat die sittliche Seite einen Knaps weggekommen. Der Junge ist aus der Art geschlagen. Von wem das Fritz nur hat? Mein lieber, guter Bruder ist doch auch immer kein schlechter Schüler gewesen, nachgesessen ist er aber nie." Und zu alldem hatte Vetter Fritz noch die Frechheit, der zweitbeste Schüler seiner Klasse zu sein, obwohl er zu Hause nie über den Büchern saß und, wie Tante Julia, das Hausoratel, immer sagte, „alles nur durch seine Schlechtigkeit so leicht lernte." Seufzend stellte das Tante Julia immer wieder und wieder fest. „Das ist kein gutes Zeichen. Wenn der Körper und der Geist nicht im Gleichgewichte sind, so muß man bei solchen immer an einen sittlichen Defekt denken. Ich will zwar nichts sagen, nein, Gott bewahre, denn es geht mich gar nichts an. Aber daß der Fritz immer die guten Noten nach Hause bringt, das erscheint mir im höchsten Grade bedenklich. Man soll mir es nie vorwerfen können, daß ich mich in Cuchäuslichen Angelegenheiten gemischt habe lieber Schwager, aber! . . ." und Tante Julia erhob den jungfräulichen Dulderblick starr und fest von dem unvermeidlichen Strickstrumpf, „aber ein gutes Wort zur rechten Zeit schafft oft Wunder."

Da nun aber Tante Julia jede Zeit für die rechte ansah, um ihre Meinung wort- und sagenreich anzubringen, entwickelte sie denn auch gewöhnlich in wohlgesetzter Rede ihre Erziehungsgrundsätze, die sie an dem einzigen Objekt, das ihr der Himmel hierzu geschenkt hatte, einem dicken Mops, Pupsi genannt, und als solcher geliebt und verzogen, erprobt hatte. Fritz, der Lump, brachte aber diesen Auseinandersetzungen nicht das so nöthige Interesse entgegen, fand sie im Gegentheil äußerst langweilig und suchte den Redeschwall der Tante dadurch abzukürzen, daß er Pupsi, den ahnungslosen Pupsi!, in das zarte Stummelschwänzchen zwickte. Der Redestrom Tante Julias wurde durch einen fetten Klageton unterbrochen, der irgendwo hinter dicken Fettpolstern aus dem gequälten Innern Pupsis kam.

Sie brach in Thränen aus, nahm Pupsi, den Gequälten, auf den Arm, strich fürsorglich das gezwickte Stummelglied ihres Lieblings und rauschte aus dem Zimmer hinaus. Ein vernichtender Blick streifte Fritz, den Lumpenvetter.

Er war und blieb eben der Lump in der Familie. Und das bewies die Reifeprüfung wieder auf's Neue. Wie hätte sonst Vetter Fritz, der Gott- und Sittenlose, die Matura mit Auszeichnung bestehen können?

„Ich sage es immer," bohrte Tante Julia mit umflorter Stimme ihren Redestrom in die erstarrte Luft ihrer Umgebung, „und Ihr wollt es immer und immer nicht hören. Aber es nimmt noch ein schlechtes Ende." Und sie sollte wahrhaftig recht behalten. Denn Fritzens weitere Laufbahn nahm ein Ende mit Schrecken. Und noch heute, wo das alles schon so weit dahinten liegt, wird der Name Vetter Fritzens in der Familie nur mit ängstlicher Scheu genannt. Vor Tante Julia darf man ihn überhaupt nicht aussprechen. Sonst stellen sich Ohnmachtsanfälle ein, die sich in einer Zungengeläufigkeit bemerkbar machen, der nicht Einhalt geboten werden kann. Tante Julia behauptet nach einem solchen Anfalle immer, sie fühle sich zu schwach und verliere die Gewalt über jene Muskeln, die den Redestrom beenden könnten.

Was war selbstverständlicher, als daß Fritz auf der Hochschule ein flotter Student ward? Er schwänzte die Vorlesungen, bummelte in der Aula, schlug ein paar Säbelpartien und machte seine erste Prüfung mit Auszeichnung.

Fritzens Vater war noch der Einzige, der an seinem Sohne noch nicht ganz verzweifelte. „Das ist die Jugend! Die will sich austoben!"

Seine Frau sah ihn sprachlos an und brach in Thränen aus.

„Und das muß ich erst jetzt hören! Das hast Du mir bis jetzt alles verborgen. Wenn Du Fritz in Schutz nimmst, mußt Du selber einmal so ein Taugenichts gewesen sein! Gott, o Gott, o Gott! Julia, Schwester, das hat er mir verschwiegen. Ich armes, betrogenes Geschöpf. O, daß ich das hab' noch erleben müssen. Mein Mann einmal ein Wüstling! Oh!"

Tante Julia legte noch rechtzeitig ihren dürren Arm um die arme Schwester, die sonst zusammengebrochen wäre. Helle, ehrliche Entrüstung stand auf ihrer Hakennase geschrieben und die grünen Augen funkelten den armen Schwager vernichtend an. Eine schreckliche Pause folgte. Fritzens Vater wünschte sich in seine Amtsstube hinter den größten Aktenstoß. Er duckte sich, wie ein gescheuchtes Reh hinter das Bierkrügel und qualmte dichte Rauchwolken aus seiner Abendpfeife. So erwartete er Tante Julias Rede.

Aber es zuckte über Tante Julias Gesicht nur wie ein tiefer Schmerz, dem die richtigen Worte fehlen.

„Komm', Schwester!" ein verächtlicher Blick streifte den in sich zusammengesunkenen Gatten. „Komm, gehen wir hinaus. Du bist zu schwach, um das alles zu ertragen!" Ein zweiter Blitz der schwersten Anklage schoß aus ihren Augen, daß der arme Schwager windelweich wurde. „Es kann ihr den Tod kosten." Fritzens Vater berechnete schon im Geiste die Leichenkosten und fand, als er deren Summe herausbekommen hatte, daß seine Aeußerung diesfalls wirklich sehr unvorsichtig gewesen wäre. Doch gab Fritzens Mutter noch ganz beruhigende Lebenszeichen von sich. „Ich danke Gott," begann Tante Julia wieder mit erhobener Stimme, „ja, ich danke Gott jeden Tag und jede Stunde, daß ich nicht geheirat et habe. Was wäre mit mir geschehen, wenn ich einen solchen rücksichtslosen Mann bekommen hätte? Ich läge gewiß schon unter der Erde!"

Damit tangte sie, ihre Schwester im Arme, steif und würdevoll aus dem Zimmer.

Ihr Schwager konnte sich unterdeß ein wenig erholen. Und er wagte sogar nach einer Weile ohne Furcht zu denken, daß es eher ein Glück für die gesammte Männerwelt gewesen sei, daß Julia unverheirathet geblieben sei. Als er aber sein Krügel getrunken hatte und die Pfeife kalt geworden war, gab er sich wieder den trübsten Gedanken hin, deren Endergebnisse die Ueberlegung war, sein Sohn Fritz sei doch wirklich ein unverbesserlicher Lump.

Und es kam nach Kurzem die Bestätigung in einem Telegramme.

„Prüfung mit Auszeichnung bestanden. Fritz."

Mutter und Tante Julia weinten. Pupsi heulte.

„Es ist kein Segen mit Deinem Sohne, armer Schwager!" meinte Tante Julia in einer Kunstpause, nach welcher sie vollkommen getröstet erschien. „Wäre er nur etwas dümmer. Aber so geht er rettungslos zugrunde!"

Und Fritzens Vater überlegte. Eigentlich habe Tante Julia nicht so unrecht. Er konnte sich keines Familiengliedes erinnern, das nicht ohne schwere Noth und Mühen im Lernen weitergekommen wäre. Er selber war in der Sexta sitzen geblieben. Und dabei habe er doch bis tief in die Nächte hinein studiert. Und Fritz, dem fliege alles nur so zu. Das gehe sicher nicht mit rechten Dingen zu. Und nun gab der Vater selber, wenn auch mit schwerem Herzen, jede Hoffnung auf, daß sein Sohn sich jemals bessern werde.

Fritz machte seinen Doktor. Und nunmehr ist die Geschichte seines Unterganges bald erzählt. Denn wenn man einmal ins Gleiten kommt, geht es dann immer schneller und ganz von selber. Er bummelte ein halbes Jahr in Italien, schrieb Reisebrichte und trank den heißen italienischen Wein.

„Wie kann ein junger Mann so herumreisen?" meinte Tante Julia. „Wenn er einmal heirathet, kann er sich Venedig anschauen. Und das übrige Italien wimmelt doch nur von Räubern." Und sie brachte Belege hierfür aus der Operettenliteratur, daß der Schwager seine Flagge restlos streichen mußte.

Die Mutter ergab sich wortloserem, aber um so thränenreicherem Schmerz.

Da kam endlich der Schlag, der alle Hoffnungen vernichtete. Ein Brief von Vetter Fritz.

Mit faltiger Stirn las der Vater die acht Seiten. Seine Pfeife qualmte dichter und dichter.

„Er will nicht Beamter werden," sagte er endlich.

Tante Julia starrte entgeistert von ihrem Strickstrumpfe auf.

„Will — nicht — Beamter — werden?" Zum erstenmal in ihrem ausgiebigen Leben entrangen sich nur wenige Worte und diese nur mühsam ihren dünnen Lippen.

Die Mutter war einer Ohnmacht nahe.

„Ja, was will er denn werden?"

Dem Vater standen die dicken Schweißperlen auf der Stirn.

„Künstler!" Nur mühsam entrang sich das Wort seinen Lippen.

— — — — — — — — — — — —

Einen Augenblick herrschte die allertiefste Stille im Zimmer. Nicht einmal Pupsi röchelte seine stängige Athemnoth in den erstarrten Luftraum.

Dann aber sagte Tante Julia mit tiefster Grabesstimme:

„Ich habe es immer gesagt. Ihm fehlt der sittliche Halt. Aber — es ist ihm nur recht geschehen." — —

Seit dieser Zeit darf man den Namen meines Vetters nicht mehr laut aussprechen, sonst fängt Pupsi an zu heulen und Tante Julia hört nie zu reden auf.

Nervosität bei Kindern.

Was ein praktischer Arzt darüber zu sagen hat.

Das Wesen der Nervosität besteht in einem Wechsel zwischen gesteigerter und herabgesetzter Reizbarkeit und verminderter Leistungsfähigkeit der Hirnzellen. Alle Kinder, die Abends nicht einschlafen können, die morgens müde und schläfrig sind und nicht aus dem Bett wollen, sind nervöse Kinder. Die Aufmerksamkeit ist herabgesetzt, sie sind träge und können in der Schule nicht Schritt halten. Daneben giot es notorische Reizerscheinungen krampfartiger und zwangsmäßiger Natur wie Nägelkauen, Haarausreißen, Zupfen an den Zipfeln der Jacke der Schürze, Knopfabdrehen u. s. w. Appetit und Verdauung sind unzureichend. Auch die Schreckhaftigkeit vieler Kinder gehört hierher. In schweren Fällen kommt es zu Schreckstummheit. Die Gesichtsfarbe ist wechselnd, die Haut ist gegen Schlag, Stoß, Insektenstiche u. s. w. sehr empfindlich und schwillt leicht auf. Manche Kinder neigen zu Nesselausschlag. Geringe seelische Aufregungen haben Ohnmachten oft schwerer Natur zur Folge. Die Kinder vertragen keine Zimmer- oder Kellerluft, kein Tanzen und Schaukeln. Die genannten Vorgänge können zu Herzklopfen, Nasenbluten oder Ohrensausen führen. Nervöse Kinder sind leicht erregbar. Gehör, Gesicht, Geruch und Geschmack können überempfindlich sein. Auch sind sie meist gesprächig. Abstrakte Urtheile fallen stets schlecht aus, weil die Aufmerksamkeit nicht konstant, das Erinnerungsvermögen geschwächt ist und die Ideenassociation entweder zu schnell oder zu langsam abläuft. Daher die Ausfälle in der Mathematik und im Rechnen. Die Phantasie ist überwerthig. Die Kinder führen ein Traumleben. Glauben sie ihren Phantasiegebilden, so ist die Unwahrheit fertig. — Das sind in kurzen Umrissen die nervösen Erscheinungen der Kinder, die nur zu oft nicht als Krankheit erkannt, sondern als Unart bestraft werden.

Entfernung von „Pimples". Vor allen Dingen suche man nach der Ursache dieser unangenehmen Gäste. Sehr oft sind sie blos Symptome eines organischen Leidens und schwinden erst mit dessen Beseitigung, welch letztere natürlich dem Arzte überlassen bleiben muß. Sind sie aber thatsächlich weiter nichts als entzündete Mitesser, dann wendet man möglichst warme Waschungen mit Salicylseife an, deren Schaum man mehrere Minuten einwirken läßt. Abends vor dem Schlafengehen wäscht man oder betupft man die Stellen mit halb Arrat, halb Wasser und läßt die Lösung darauf trocknen. In sehr vorgeschrittenen, oder sehr hartnäckigen Fällen wird das Auflegen einer Schwefelpaste empfohlen.

Zum Reinigen weißen Pelzes gebe ich Ihnen hier zwei Verfahren an, trockene und nasse. So lange die trockene Reinigung genügt, würde ich die vorziehen, versuchen Sie es also zuerst. — Und müssen Sie naß reinigen, so hüten Sie sich, sie nachher an den Ofen zu hängen; Hitze ruinirt die Häute, zieht sie ganz zusammen. —